

Zum Gleichnis von den verlorenen Söhnen - Gedanken am Fastensonntag 2025

Manchmal brauchen wir Versöhnung mit uns selber, der eigenen Biographie
manchmal brauchen wir Versöhnung mit den anderen, etwa nach einem Streit.
manchmal müssen wir Gott verzeihen, dass die Dinge so sind wie sie sind.
Schauen wir ins Gleichnis, das Jesu den frommen Pharisäern und Schriftgelehrten erzählt.
In allen Personen finden wir uns auch selber wieder.

Der jüngere Sohn geht weg, was bleibt ihm auch: Der ältere Bruder bekommt den Hof.
So lässt er sich auszahlen, macht sich auf in die Fremde, kann mit seiner Freiheit nicht umgehen,
probiert manches aus, geht über seine persönlichen und moralischen Grenzen,
schlägt über die Stränge, und - scheitert. Verarmt landet er ganz unten.
Aus Not - das ist sein Beweggrund - kehrt er um. Er braucht Versöhnung.

Der ältere scheitert ebenso, an anderer Stelle.
Er hatte nie die innerer Freiheit, wegzugehen, da er sowieso den Hof bekam.
da er immer zu Hause gearbeitet hat, nie raus kam - ewig derselbe Alltag -
und ärgert sich über die nicht ausgeschöpften Möglichkeiten, dazu gesellt sich der Neid -
plötzlich erscheint er, der Ältere, als der Unterlegene, Benachteiligte. Auch er scheitert.

Schade, dass die beiden Brüder nie miteinander geredet haben -
vielleicht hätte das beiden geholfen, sie in eine neue innere Weite geführt.
Beide brauchen Barmherzigkeit, in unterschiedlicher Hinsicht.
Der Lukas-Evangelist erzählt das Gleichnis im Blick auf seine Gemeinde,
in der Juden- und Heidenchristen nicht immer im Frieden miteinander sind.
Vermutlich steht der ältere Sohn für die Juden, der jüngere für die Heiden.

Und der Vater - was hätte er tun sollen? Ihm ist die Harmonie wichtig für die Familie.
Er lässt gewähren, erträgt den Weggang des jüngeren, wartet,
umarmt, freut sich, redet dem älteren gut zu... - so stellen wir uns Gott vor.
Interessanterweise gibt es dieses Gleichnis vom verlorenen Sohn auch im Buddhismus -
nur mit dem Unterschied, dass der verlorene und heimgekehrte Sohn bis ans Lebensende
unerkannt als Tagelöhner auf dem Hof des Vaters die Schuld abarbeiten muss.
Was für ein anderes Gottesbild haben wir da doch in der Heiligen Schrift!
Gott will, dass alle gerettet werden und zur Erkenntnis seiner Wahrheit und Liebe gelangen,
Juden und Heiden, Pharisäer und Zöllner, Gerechte und Ungerechte, Gute und Böse.
Gott ist der Vater aller, und alle Menschen seine Kinder.

Das Gleichnis Jesu eignet sich zum Nachdenken.
Wo finden wir uns wieder? Wo haben einem anderen etwas zu verzeihen?
Wo sind wir aber auch auf der Schuldnerseite, brauchen wir Vergebung,
müssen wir uns selber neu annehmen?
Wo müssen wir Gott etwas verzeihen, etwa dass viele Dinge sind wie sie eben sind?
Wo müssen wir ihm seine Barmherzigkeit verzeihen, seine Großzügigkeit zulassen?
Das Gleichnis Jesu lässt viele Fragen offen...

(c) Ulrich Bensch